

Mahnwache am 11. März 2013 in Falkensee

aus Anlass der Atomkatastrophe im japanischen Fukushima vor 2 Jahren

Am 11. März 2011 wurde das Atomkraftwerk von Fukushima von einem Tsunami getroffen und das in Küstennähe stehende Kraftwerk explodierte. Etwa 19.000 Menschen starben, begraben unter den Trümmern oder ertrunken in der Flut. Noch immer leben nahezu 300.000 Menschen in Notunterkünften. Von den insgesamt 48 Atomkraftwerken wurde 46 abgeschaltet.

Für den Wiederaufbau hat Japan bisher umgerechnet über 100 Milliarden Euro ausgegeben; für die nächsten 5 Jahre sollen weitere annähernd 200 Milliarden Euro investiert werden.

Doch die Folgen sind noch immer ungewiss. Das Meerwasser ist radioaktiv belastet, - bis hin zur kalifornischen Küste fanden Forscher radioaktive Substanzen in Fischen. Wo bleiben die langfristig strahlenden Stoffe? Verteilen sie sich weiter im Ozean, lagern sie sich in Meeressedimenten ab? Die Folgen werden noch in viele Jahrzehnte reichen.

Gleich nach der Atomkatastrophe signalisierte die japanische Regierung ein Ende der dortigen Atomkraftwerke. Mit dem stattgefundenen Regierungswechsel sieht es anders aus. Mehrere Atomkraftwerke sollen wieder ans Netz gehen. Das Problem der Entsorgung der hoch radioaktiven Abfälle wird verschwiegen. Von den sog. Erneuerbaren Energien ist keine Rede, obwohl Japan z. B. ein großes Potential an Geothermie hat.

Aber wie in der ganzen Welt wird über das zentrale Problem der Atomkraftwerke auch dort nicht geredet: Ohne diese Kraftwerke gäbe es keine Atombomben! Denn Atombomben werden mit Plutonium, das sich in den gebrauchten Brennstäben gebildet hat, hergestellt. Schon die zweite abgeworfene Atombombe über Nagasaki war eine Plutoniumbombe. Indessen gibt es weltweit über 23.000 Atombomben, davon einige hundert in steter Bereitschaft.

Dieses ist der wahre Grund dafür, dass die alten Brennstäbe nicht endgültig beseitigt werden, sondern immer wieder neue Diskussionen über Zwischenlagerungen geführt werden, - siehe Thema Gorleben. Dabei könnte hier Deutschland ein Vorbild für unseren Planeten werden, weil wissenschaftlich-geologisch längst erarbeitet ist, dass die endgültige/nicht mehr rückgängig zu machende Beseitigung in kilometertiefen Steinsalzformationen, speziell auch in Deutschland möglich ist.

Das muss immer wieder angesprochen werden, die Politiker immer wieder darauf hingewiesen werden. Diese Mahnung etwa aus Anlass der Atomkatastrophe Fukushima darf nicht verhallen, sonst ist das Überleben der Menschheit unter den ständigen Drohungen mit Atombomben nicht mehr gesichert

(Hans W. Jakobi)